

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 21 (1953)
Heft: 6

Artikel: Den gleichen Weg zurück
Autor: Argo, Jack
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den gleichen Weg zurück

Lange blaue Striche aus Neonlicht. Darüber in grossen Buchstaben das Wort: OSRAM. Darunter die Zeichnung einer Glühbirne. Aus.

Striche an. OSRAM. Glühbirne. Aus.

Der grosse Neubau an der Hauptwache schaut mit tausend Augen in die Grossstadtnacht.

Artur hat sich verspätet. Warten müssen oder wissen, dass jemand warten muss, ist etwas, das er in der Seele nicht ausstehen kann. Nun lässt es sich nicht mehr ändern. Hastig steigt er aus der Strassenbahn und geht hinüber zur Hauptwache.

Da steht er, ihm den Rücken zuwendend, während er scheinbar interessiert irgend etwas hinter Schaufensterglas betrachtet. Artur stellt sich einen Augenblick hinter ihn, bestrebt, ihn weder anzurühren noch anzusprechen. Doch Peter hat bereits den Schatten des um einen Kopf Grösseren bemerkt. Als er sich umwendet, ihn zu begrüßen, fällt fahles Reklamelicht auf sein Gesicht; Striche an, OSRAM, Glühbirne, aus.

Sie gehen nebeneinander. Artur hört den anderen erzählen, wirft hin und wieder auch etwas in die Unterhaltung ein, seine Gedanken aber sind weit weg. Was soll nun werden, denkt er. Wie eine väterliche Hand spannt die Brücke ihren Bogen über den dunklen Fluss. Artur empfindet diesen Anblick als beruhigend und wohltuend. Er liebt diesen Fluss, der zur Stunde glatt wie ein See vor ihnen liegt. Peter ist stehen geblieben.

«Du bist heute so merkwürdig.»

Artur antwortet nicht. Er denkt an ihr erstes Zusammensein vor einer Woche, fast an der gleichen Stelle. Er denkt an die Briefe, die sie sich geschrieben: vorsichtig, kühl, einander abschätzend wie Gegner im Ring. Und heute soll es schon zu Ende sein? Nein, es *muss*!

Warum denn? Mochte er Peter nicht leiden? Nein, im Gegenteil, aber . . . Da war jemand anders, den er mehr liebte, obwohl er nicht mehr bei ihm war. Es war ihm, als sei er gerade in dieser Stunde ihm zum Greifen nahe: Richard. Eine Gestalt, die wie aus unwirklicher Ferne heraus näherkam. Vielleicht war sie bereits eine Illusion? Vielleicht sollte er gar nicht mehr an ihn glauben? Tausende Meilen weg in einem anderen Erdteil, einer anderen Nation zugehörig, mit einer anderen Sprache . . . Erinnerung an eine Zeit, an eine traumhaft schöne, wenngleich kurze Zeit . . . Vages Hoffen, dass es jemals wieder so wird, wie es war, dass ER kommt, und alles wieder gut sei . . .

Wieder gehen sie nebeneinander. Artur macht sich von dem Gedanken los, Peter trösten zu wollen, diese aufblühende, leidenschaftliche Zuneigung mit leeren Phrasen zu bedenken. Aber er muss hart sein, das weiss er. Er leidet vielleicht mehr unter diesem Wissen als Peter unter

der Erkenntnis, Artur nicht als Freund gewinnen zu können. Vielleicht! Wer darf es wagen, hier Masstäbe anzulegen! Und welche Masstäbe?

Sie sitzen einander gegenüber in dem kleinen, fast leeren Restaurant mit dem romantischen Blick über den Fluss und unterhalten sich sehr angeregt. Sie sprechen über alles, nur nicht über das, worüber sie in dieser Stunde sprechen sollten. Es ist, als übten sie sich beide in der merkwürdigen Kunst, ihr wahres Gesicht voreinander zu verbergen. Als käme es nicht darauf an, einander immer fremder, unbekannter, unbegreiflicher zu werden. So ist ihr Tun nicht Entspannung, sondern harte Arbeit. Die Viertelstunden fließen darüber hin. Sie lachen, trinken, rauchen. Doch Artur ist es, als höre er Florettdegen hart aneinanderklingen.

Peter schlägt vor, den gleichen Weg zurückzugehen, den sie gekommen. Artur muss lächeln. Ist diese Symbolik nicht so gewollt? Man kann das Schicksal nicht zwingen, etwas rückgängig zu machen. Es gibt kein Mittel, einmal Geschehenes aus dem Bewusstsein zu löschen. Aber er widersetzt sich nicht. Er will Peter diesen kleinen Liebesdienst erweisen.

«Ich habe dich noch kein einziges Mal geküsst», meint Peter plötzlich traumverloren. Tatsächlich, denkt Artur, verwundert über sich selbst; selten ist eine Begegnung so keusch und zurückhaltend gewesen wie diese. Er fürchtet sich vor dem Idol, das Peter vielleicht von ihm macht. Doch irgendwie stehen sie beide verändert, fast verzaubert unter dem Walten einer Kraft, deren Ursache sie nicht kennen. Einen Augenblick glaubt Artur, sich über all das ärgern zu müssen. Doch er weiss nur zu gut, dass er das, was Peter nun einmal für ihn empfindet, ihm nicht entgegenbringen kann. Fast ein kaltes, unerbittliches Rechenexempel. Ein Kuss wäre wie ein Rest, der nicht aufgeht.

Nun kommt das Schlimmste, Artur weiss es. Die Minute, wo man unweigerlich auseinandergehen muss. Wieder stehen sie nebeneinander, vom fahlen Neonlicht übergossen. Kalt und sinnlos gehen die Lichter an, halten ihren Rhythmus, verlöschen wieder. Striche an, OSRAM, Glühbirne. Aus. Pause. Striche an. OSRAM. Glühbirne. Aus. Pause.

Artur frisst sich fest an diesen Anblick, als erhoffe er von ihm irgendeine Lösung, eine Erlösung. Striche, OSRAM, Glühbirne. Es ist wie im Trance, kalt, immer dasselbe, unabwendbar, an, aus, an, aus, an...

«Geh jetzt bitte!»

Artur erschrickt. Wer war das? Hat er schon vergessen? Peter zeigt ein fremdes Gesicht.

Da geht Artur, immer noch verloren in den Anblick der auf ihn einhämmernden Lichtstösse, davon, ohne sich umzuwenden.